



**WAS WIR SIND  
SIND WIR  
DURCH SIE**

## Partei der Arbeiterklasse fördert die Geodäsie

Von Professor Dr.-Ing. Horst Peschel

Als vor 20 Jahren die beiden stärksten politischen Parteien in Deutschland, die sozialdemokratische und die kommunistische, sich vereinigten, um mit geeilter Kraft ein neues Deutschland in eine friedliche Zukunft zu führen, waren alle technischen Fachkräfte des Vermessungswesens in der damaligen Sowjetisch besetzten Zone unseres Vaterlandes an der Arbeit, die technischen Unterlagen für die rechtliche Sicherung des Eigentums im Zuge der demokratischen Bodenreform zu schaffen. Nicht alle Mitarbeiter hatten die große politische Bedeutung der Bodenreform und ihrer eigenen Arbeit sofort erkannt. Sie waren jedoch interessiert, in ihrem Fachgebiet am Neuaufbau der deutschen Heimat mitzuwirken und deren Existenz zu sichern. Die

kleine Schar der Genossen aus der Partei der Arbeiterklasse, die im Vermessungswesen mitarbeiteten, hatte dabei neben ihrer üblichen Tätigkeit eine große ideologische Aufklärungsarbeit unter den Vermessungsschaffenden zu leisten. Sie bereitete damit zugleich den Neuaufbau des staatlichen Vermessungswesens vor, der nach der Gründung der DDR im Jahre 1949 auf allen Gebieten der Geodäsie und Kartographie in Angriff genommen wurde. Die einzige Ausbildungsstätte für Diplomingenieure des Vermessungswesens in der DDR, die Technische Hochschule Dresden, hatte im gleichen Jahr der Vereinigung der Arbeiterparteien den Studienbetrieb wieder aufgenommen. Prof. Dr.-Ing. A. Buchholz aus Riga, trotz seiner 67 Jahre voller

Spannkraft und Elastizität, war 1947 auf dem Lehrstuhl für Vermessungskunde und Photogrammetrie berufen worden. Unter härtesten Bedingungen für Hochschullehrer und Studierende entwickelte sich die Keimzelle der heutigen Hauptfachrichtung Geodäsie und Kartographie an der Fakultät für Bauwesen. Dank der tatkräftigen Unterstützung durch die Hochschulleitung der SED vollzog sich der personelle und gerätetätige Ausbau in unwahrscheinlich kurzer Zeit. Nachdem der Lehrstuhl Landesvermessung (1950 Prof. Dr. Peschel) geschaffen war, wurden die Lehrgebiete Vermessungskunde (Prof. Dr. Zill) und Photogrammetrie (Prof. Dr. Buchholz) in selbständige Lehrstühle getrennt. Die neuen Lehrstühle Geodäsische Astronomie (Prof. Dr. Sandig, 1956) und für Kartographie (Prof. Dr. Filiewizer, 1958) kennzeichnen ebenfalls einzelne Etappen dieses Aufbaus. Sehr wertvoll war die Tätigkeit der beiden sowjetischen Gastprofessoren Dr. Dr. e. h. A. Durnjew (Geodäsie) und Dr. Wolkow (Kartographie) aus Moskau, die in den Jahren 1955-1957 durch ihre uneigennützig Hilfe zur fachlichen und politischen Stabilisierung der Lehrgebiete beitrugen. Nicht immer war es leicht für die wenigen Genossen unter den Mitarbeitern der Lehrstühle und Institute, neben ihrer intensiven fachlichen Beanspruchung ihrer Mitverantwortung für die sozialistische Bewusstseinsbildung, für die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens und die Lösung der wissenschaftlich-ökonomischen Aufgaben gerecht zu werden. Mancher schöne Erfolg belohnte die gemeinsamen Anstrengungen dieser einsatzfreudigen Genossen, der Gewerkschaftsgruppen und der staatlichen Leiter.

Seit 1950 formierte sich das staatliche Vermessungswesen der DDR auf Grund der vorliegenden großen Aufgaben für die Wirtschaft und die Sicherung des Staatsgebietes, weshalb es dem Ministerium des Inneren der DDR unterstellt wurde. Unter den hohen politischen Anforderungen, die dabei an die Mitarbeiter im staatlichen Vermessungs- und Kartenwesen gestellt werden mußten, war es sehr schwierig, fachlich leistungstarke Ingenieure mit dem erforderlichen politischen Verantwortungsbewußtsein auszuwählen. In den ersten Jahren gab es deshalb Fluktuationen unter den Leitungskräften, zu deren Ausgleich zusätzliche Anstrengungen notwendig waren. Stets hat dabei die Partei mit harter Konsequenz den richtigen Weg gewiesen, auf dem das gesteckte Ziel zu erreichen war. Heute stehen an wichtigen Schlüsselstellungen des staatlichen Vermessungswesens der DDR bereits zahlreiche verantwortungsbewußte Kader, die ihre fachliche und politische Erziehung an der TU Dresden erhalten haben.

In den letzten Jahren bildete sich eine Abteilungsorganisation an der Hauptfachrichtung Geodäsie und Kartographie, die eng mit den staatlichen Leitern und den Lehrkräften zusammenarbeitet. In gemeinsamen Beratungen wird die Weiterentwicklung der Lehre, der Forschung und der Erziehung an den Lehrstühlen und Instituten behandelt und vorbereitet. Die Durchführung der beschlossenen Maßnahmen wird durch diese Abstimmung bedeutend erleichtert und kann in kurzer Zeit erfolgen. Grundlage für die erfolgreiche Zusammenarbeit ist das gegenseitige Vertrauen zwischen den Lehrkräften und den Genossen der Parteileitung. Auseinandersetzungen über gegensätzliche Meinungen bleiben dabei nicht aus, jedoch festigt dieser Meinungstreit um den optimalen Nutzen das gesamte Leitungskollektiv in der Hauptfachrichtung.

Schaut man zurück auf die vergangenen 20 Jahre des Wirkens der Arbeiterklasse und ihrer Partei, so kann man feststellen, daß sie erfolgreich wichtige Etappen auf dem Wege zum Sozialismus abgeschlossen haben. Gehen wir mit der gleichen Zuversicht und Beharrlichkeit an die Lösung der noch vor uns liegenden gemeinsamen Aufgaben, so wird uns auch in Zukunft der Erfolg nicht versagt bleiben.

Prof. Dr.-Ing. H. Peschel

# Werk gemeinsam vollenden

Von Prof. em. Dipl.-Ing. Gerhard Wobus

Voller Anerkennung und Stolz halten wir Altären Rückschau auf die zwei Jahrzehnte, die nun seit der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands am 21. April 1946 vergangen sind. Wir waren in dieser Zeit Mitarbeiter am Aufbau einer neuen, aufblühenden sozialistischen Gesellschaft und eines modernen Industriestaates und wir waren nach diesem Wendepunkt in der deutschen Arbeiterbewegung auch Zeugen einer glanzvollen politischen und kulturellen Entwicklung in unserem Lande. Wir feiern diesen zwanzigsten Jahrestag der Einheit der Arbeiterklasse daher mit großer Dankbarkeit.

An diesem Festtag erinnert sich jeder von uns gern an die Ereignisse und Ereignisse, die den Weg unseres Aufbaus von 1946 bis zur Gegenwart und die Stufen unserer eigenen, untrennbar damit verbundenen Entwicklung kennzeichnen und die ohne Ausnahme zugleich Zeugnis ablegen von der erfolgreichen geistigen Führung durch die Sozialistische Einheitspartei und ihre Repräsentanten.

Wir Bauschaffenden konnten an dieser gewaltigen Umwälzung sehr oft unmittelbar teilnehmen. So erscheint es mir in meinem Erleben als damaliger Oberbauleiter für den Wiederaufbau der vollständig zerstörten Albertbrücke von Bedeutung, daß alsbald nach dem Tage, an dem sich die KPD und die SPD die Hand reichten und ihre Vereinigung zur SED beschlossen, die erste neue Brücke über die Elbe im Zentrum der Stadt Dresden dem Verkehr übergeben werden konnte. Den stolzen Namen „Brücke der Einheit“ erhielt sie am Tage der Einweihung unter dem Eindruck des historischen Geschehens der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und zur steten Erinnerung an dieses für unser Volk so bedeutsame Ereignis der Einheit der Arbeiterklasse. Als das den Verkehr über die Brücke noch trennende Band zerschnitten war, strömten die Brückenarbeiter und die Dresdner Bevölkerung von der Neustädter Seite über die neue Brücke, voran die Vertreter der SED und der staatlichen Organe, Dr. Rudolf Friedrichs, Dr. Kurt Fischer, Horst Weiz, Walter Weidauer und viele andere. Auf der Altstadtseite empfing sie auf hohem Podest das Symbol

der Einheit, das Bild der brüderlich vereinten Hände. Ich empfand diese spontane Demonstration! Unser Volk, unter Führung der Partei vereint, schreibt in eine neue Zeit voran zum Sozialismus!

Vom Jahr zu Jahr spürbar erwies sich nun die führende Kraft der geeinten Arbeiterklasse. Immer stärkere Impulse gingen von ihr für den Aufbau unserer sozialistischen Gesellschaft und unserer Wirtschaft aus. Unter ihrer Führung wurde unsere Deutsche Demokratische Republik gegründet und Wilhelm Pieck wurde ihr erster Arbeiterpräsident. Ich erlebte diesen 7. Oktober 1949 mit den Bauarbeitern auf der Baustelle der Talperre Soos in einer begeisterten Gemeinschaftskundgebung und es war mir schon damals bewußt, welcher Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes nun erreicht war.

Als dann im Frühjahr 1950 der Grundstein zu diesem damals größten Bauvorhaben unseres Landes gelegt wurde, besuchte der Erste Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, die Bauarbeiter auf der Baustelle, unterzeichnete als erster die Urkunde als Dokument unseres unbeugsamen Willens für Frieden und Aufbau und nahm den feierlichen Akt der Grundsteinlegung vor. Aus dieser engen Verbindung der Partei und auch der gesellschaftlichen Organisationen mit den Bauarbeitern, den Ingenieuren und der Jugend dieses Bauvorhabens wurde der „Geist von Soos“ geboren, der zu so hervorragenden Erfolgen der Gemeinschaftsarbeit führte. Die Besuche von Wilhelm Pieck und von Max Seydewitz als Präsidenten der Landesregierung Sachsen bei den Bauarbeitern auf der Baustelle belegten immer wieder die Verbundenheit der Partei mit allen Werktätigen. Es erscheint mir, heute zurückschauend, ein historisch bedeutsamer Akt gewesen zu sein, daß dieser Talperre bei ihrer Fertigstellung im Dezember 1951, als schon wieder imperialistische und revanchistische Spalter im Westen Deutschlands unseren Aufbau bedrohten, von unserem Ministerpräsidenten Otto Grotewohl in einer erhebenden Feier der Name „Talperre des Friedens“ verliehen wurde. Partei und Regierung regten, den Gesetzmäßigkeiten unserer schnellen Entwicklung beim Aufbau des Sozialismus folgend, zu immer erfolgreicherem

neuen Formen der Gemeinschaftsarbeit in Staat und Wirtschaft an. Gern erinnere ich mich heute auch der Stunde, in der der Erste Sekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, persönlich Mitarbeiter des Ministeriums für Aufbau in kleinem Kreise am Konferenztisch in seinem Dienstzimmer empfing und in der Diskussion wertvolle Ratschläge für eine bessere und schnellere Industrialisierung des Bauwesens gab. Unvergesslich bleibt mir, wie er die am V. Parteitag der SED teilnehmenden Wissenschaftler persönlich ansprach und Anregungen für eine bessere Wirksamkeit der Wissenschaft durch Gemeinschaftsarbeit unter Führung der Partei gab. Sein unermüdliches Wirken für das Wohl unseres Staates und das Glück unseres deutschen Volkes ist uns allen ein Vorbild geworden. Das große Werk der geeinten Arbeiterklasse, auf das wir heute über 20 Jahre dankbar zurückblicken, ist auch sein Werk!

Dieses Rückschau auf die gewaltigen Fortschritte in Staat und Wirtschaft und auf die bedeutsamen Veränderungen in allen Bereichen unseres gesellschaftlichen und kulturellen Lebens während der letzten zwei Jahrzehnte gibt auch uns Wissenschaftlern Kraft und Zuversicht für unser künftiges Schaffen. Wir werden mit Begeisterung daran mitarbeiten, die moderne sozialistische Gesellschaft als wahre Gemeinschaft sozialistisch und humanistisch bewußter und allseitig gebildeter Menschen weiter zu festigen und die Wissenschaft als starke Waffe zur Erhaltung des Friedens und Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums sowie zur Entwicklung aller schöpferischen Kräfte und Fähigkeiten unseres Volkes einzusetzen.

Die Beschlüsse des VI. Parteitages und der 11. Tagung des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zeigen uns Richtung und Weg. Unser Kampf um die Sicherung des Friedens, unser Streben nach einer immer besseren und aktiveren Gemeinschaftsarbeit in unserer sozialistischen Ordnung, unsere unablässige Arbeit für einen schnellen Fortschritt und wissenschaftlich-technischen Höchststand sowie die Meisterung der technischen Revolution zum Wohle der Menschen, das sind unsere Garantien für eine leuchtende Zukunft im Sozialismus!

## Wie ich die Vereinigung erlebte

Von Genossen Erich Schindler, Fernstudium

In den Gemeinden, die zu meiner damaligen Bezirksbürgermeisterei im jetzigen Kreis Niesky gehörten, war die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien gut vorbereitet. Ich hatte eine ganzjährige Konferenz aller Mitglieder der Parteien einberufen, in der in drei Referaten die Notwendigkeit der Vereinigung dargelegt wurde. Nach Diskussion und Schlußwort wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der sich alle Genossen verpflichteten, für die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien einzutreten. Außerdem gab es gemeinsame Beratungen und Einzelgespräche.

Zum 1. April 1946 wurde ich, buchstäblich über Nacht, als Lokalredakteur nach Görlitz berufen. Das war für mich eine große Überraschung und gleichzeitig eine schwere Aufgabe. Niemals hatte ich eine Redaktion oder eine Druckerei, von innen gesehen, und nun sollte ich täglich - und, wie sich dann herausstellte, fürs erste ganz allein - eine Seite „Lokales“ füllen. Dabei war mir zu jener Zeit Görlitz ein unbekanntes Pflaster.

Aber irgendwie habe ich mich durchgeschlagen, bei 16stündiger Arbeitszeit und Zuckerrübensuppe im Volkskhaus! Von meiner Partei wurde ich zum Delegierten des Vereinigungsparteitages des Landes Sachsen gewählt. Der große Tag, der alle Wünsche aus den vielen Jahren der Naziberührung erfüllen sollte, kam heran. Wir fuhren in einem geschmückten Lastwagen - Omnibusse gab es damals noch nicht so viel - von Görlitz nach Dresden. Unter uns saß auch Genosse Artur Ullrich, der 1. Sekretär der Kreisleitung Görlitz und viele bekannte und unbekannte Genossen beider Arbeiterparteien. Die meisten waren sich der historischen Bedeutung der Tage von Dresden bewußt. Schon einmal war das „rote Sachsen“ ein Fanal der Zusammenarbeit der beiden Arbeiterparteien, nämlich während der Arbeiterregierung von 1923, die jedoch ihre Aufgabe verkannte und nicht die Arbeiter im Kampf um die Macht bewaffnete und nicht den Massenkampf gegen die Herrschaft des Monopolkapitals organisierte. Damals konnte die Reichswehr die Anfänge in Sachsen und Thüringen noch zerschlagen. Heute aber wollen wir uns das Heft nicht aus der Hand schlagen lassen und die Vorbedingung - Einheit der ganzen Arbeiterklasse - für eine glückliche Zukunft schaffen.

Zunächst tagten die Parteitage der beiden Arbeiterparteien getrennt, um dann in einer gemeinsamen Tagung im Kurhaus Bühlau das Werk der Vereinigung am 7. April 1946 zu vollenden. Ich war in die Wahlkommission gewählt worden. Als nach Schluß des Landesparteitages die Delegierten in die Oper gingen, mußten wir die Stimmzettel für die neue Leitung der vereinigten Partei zählen. Als Dank für die lange Arbeit und den Verzicht auf den Opernbetrieb erhielten wir eine Extraportion Erbsensuppe - damals noch ein lukullisches Mahl.

Lang vor Beginn des Vereinigungsparteitages im Kurhaus Bühlau versammelten sich unsere Delegation, wir tauschten unsere Erlebnisse der vergan-

genen zwei Tage aus. Schnell verging die Zeit, und wir mußten im Saal Platz nehmen. Allerdings hatten wir nicht gerade die besten Plätze erwirbt, denn wir saßen in einer Nische mit wenig Aussicht zur Tribüne.

Feierlich erklang Beethovens 9. Sinfonie durch den Saal und in unsere Herzen. Ich dachte daran, daß ich mehrmals während der Weimarer Republik Anlauf genommen hatte, um studieren zu dürfen. Bisher konnte das Bildungsprivileg der herrschenden Klasse nicht gebrochen werden. Vor allem im böhmisches Kulturministerium saß ein „Wächter“, der nur „siebenmal Gesiebte“ in die heiligen Hallen der Wissenschaft einließ ohne Abitur, das ich nicht haben konnte. Mein Wunsch war es, nach 1945 gleich nach Eröffnung der Universitäten nunmehr Eingang zu finden, aber da ließ es die Arbeit beim neuen Aufbau der Partei und unseres Staates nicht zu. Der Zusammenschluß der Arbeiterparteien wird auch auf diesem Gebiete die Voraussetzungen schaffen, sagte ich mir. Nicht mehr der Geldbeutel des Vaters, sondern die Fähigkeiten entscheiden, wer studieren darf. Die Arbeiterjugend soll sich nicht mehr plagen müssen, auf autodidaktischen Wegen die Wissenschaft zu erobern. Da ich selbst in Laboratorien beschäftigt war, wußte ich, welche große Kraft in der Wissenschaft steckt und wie sie in der Lage ist, den Weg zu den Höhen bauen zu helfen.

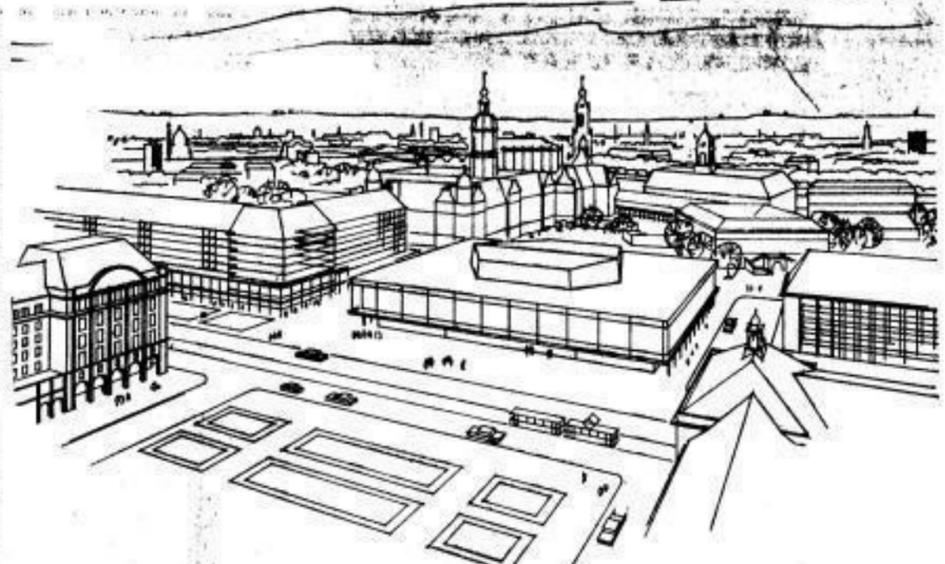
Nach der Begrüßung sprach als erster Redner unser Genosse Otto Buchwitz, der viele Jahre Ehrensenator der TU war, in einfachen und eindringlichen Worten. Ich habe noch heute seine Worte

... im Osten ging schon immer die Sonne auf und im Westen unter“

und den darauffolgenden Begeisterungssturm der Delegierten im Ohr. Es sprachen noch Genosse Hermann Matern, der mit Otto Buchwitz in treuer Kampfgemeinschaft um die Vereinigung kämpfte, jedoch zu dieser Zeit nach Berlin berufen war, an diesem großen Tag jedoch in Dresden weilte, und Genosse August Koenen, die zu ihren Referaten herzlichen und begeistertsten Beifall erhielten. Spontan sangen die Delegierten das alte Kampflied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Otto Buchwitz, Hermann Matern, Wilhelm Koenen und alle Delegierten faßten sich an den Händen: „Brüder, in eins nun die Hände“ dröhnte es durch den Saal. Es war ein feierlicher Schwur.

Otto Buchwitz sagte dann in seinem Schlußwort: „Wir nehmen Abschied von der Vergangenheit. Aber ich glaube, wir haben keine Ursache, den Abschied zu beweinen. Wir wollen, daß die neue Saat aus der Asche entstehen soll. Wir haben neue Ziele, wir haben neue Aufgaben.“

Alle wurden aufgefordert, die alten Parteibücher abzunehmen. Dies tat jeder ohne Wehmut. Nach der gemeinsam befehlerten gesunden „Internationalen“ waren drei große Tage von historischer Bedeutung vorüber. Es ging neuen Aufgaben entgegen. Ich selbst erhielt ein gerütteltes Maß Arbeit zuteiligt. Denn ab 1. Mai 1946 wurde ich Chefredakteur der Lausitzer Rundschau in Bautzen.



Dresden wird eine moderne sozialistische Großstadt. An ihrer Gestaltung haben die Wissenschaftler der Fakultät für Bauwesen einen hohen Anteil.

# Die Meister bekennen sich zum Neuen

Nicht nur im Bereich von Lehre und Forschung ist die umgestaltete Kraft des 11. Plenums spürbar, sondern auch bei den Meistern der Technischen Universität. Das zeigte eindeutig der letzte zentrale „Tag des Meisters“ am 19. März. Eine übriges schon seit Jahren regelmäßig in Abständen durchmanchen TU-Angehörigen in seiner fördernden Bedeutung noch nicht voll geführte Tagung, die, wenn auch von erkannt, auf die Werkstätten aber einen nicht wegzudenkenden, bildenden und einenden Einfluß ausübt.

Dazu gab ein ausgezeichnetes Referat des 1. Sekretärs der UPL, unseres Genossen Harry Meißner, ein Beispiel dafür, wie nationale und internationale Grundfragen eindrucksvoll behandelt werden können. Er erklärte die demagogische Phrase von der Wohlstandsgesellschaft, wenn sie nützt und wie eng verzahnt damit die Machenschaften um die Durchpeltung der Notstands-gesetze sind. Seine konsequenten, klaren Darlegungen ließen auch das Ziel

der imperialistischen Kräfte deutlich werden, nämlich die Ausweitung des schon bestehenden Krampfes in Vietnam und die rücksichtslose Vorbereitung eines zweiten Brandherdes in Mitteleuropa durch die Monopole in Westdeutschland. Ausgezeichnet verstand er es, die anwesenden hundert Meister davon zu überzeugen, wie notwendig der aktive Einsatz jedes einzelnen ist, um im Sinne der perspektivischen Ziele der Partei für die größtmögliche Stärkung des sozialistischen Lagers beizutragen. In der Diskussion kam dann wiederholt zum Ausdruck, daß für solche klaren und aufschlußreichen Darlegungen ein echtes, starkes Bedürfnis besteht und daß sie lebhaft begrüßt werden.

Gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wo wir vor dem 20. Jahrestag unserer Partei stehen, wurde damit die Richtigkeit unserer nationalen Politik nachgewiesen und gezeigt, wie jeder durch seine Mitarbeit praktischen Anteil an den erzielten Erfolgen hat und daß sein weiterer unermüdlicher Einsatz der besten Sache unseres ganzen Volkes dient.

Eine geschickte Auswahl von an die Diskussion sich anschließenden Kurzfilmen untermauerte das Gesagte. Vor allem der Streifen „Ein guter Deutscher“, der am Leben Wilhelm Piecks ein Stück deutscher Arbeitergeschichte darlegte und „Oktobersturm“, in dem die Abwehrbereitschaft und Verbundenheit der im Warschauer Vertrag paktgebundenen Staaten nachgewiesen wurde. Auch in bezug auf Wirtschaftsfragen wurde durch die Filme „Eine Jubiläumsmesse“ und „In jeder Viertelstunde“ auf fesselnde und unterhaltende Weise unterrichtet.

Dieser zentrale „Tag des Meisters“ war somit eine recht gelungene Veranstaltung. Die Meister der TU, die unter ihrer im Januar 1966 neu gewählten, alten Leitung schon seit Jahren abgeschlossen sich für das Neue mit Erfolg einsetzen, haben hiermit einen würdigen Beitrag zum 20. Jahrestag der SED gegeben. Sie haben unterstrichen, daß die meisten Kollegen ihres Kollektivs auch über die Fachprobleme hinaus sich um Klarheit in den Grundfragen der Nation bemühen und das

eng mit ihren im Arbeitsprogramm abgesteckten ökonomischen Zielen verbunden.

Das wird ohne Zweifel die schon bestehende gute Zusammenarbeit unter dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit weiter entwickeln und auch Erfolge zeitigen. Das darüber hinaus bisher Erreichte, wie das schon seit einiger Zeit für die Werkstätten eingerichtete gemeinsame Rohmateriallager, der weitere Ausbau der gegenwärtig vorhandenen Schweißzentren, der Entwicklung der zentralen Werkzeugschleiferei und das Einführen neuer Verfahren, wie das Schneiden mit dem Plasma-Schweißgerät, werden nicht die einzigen Resultate bleiben. Denn nicht selbstzufrieden, sondern aufgeschlossen und eng verbunden mit dem Streben nach einer politisch-ideologischen Wirksamkeit dient die schon seit Jahren währende aktive Arbeit des Meisterkollektivs der Lösung der Werkstattaufgaben an der TU und der Entwicklung einer immer besseren Leitungstätigkeit. Der letzte zentrale „Tag des Meisters“ spiegelte das im besonderen Maße.

Beitrag